

## RUDOLF SCHLICHTER

Wie Mörike und Hölderlin, so empfing auch der schwäbische Maler *Rudolf Schlichter* die erste Vision der schwäbischen Alb in früher Jugend. Erst nach langer Irrfahrt, als er seine unbestrittene Meisterschaft sich in jahrzehntelanger Arbeit erworben hatte, wagte er sich an die Gestaltung seines Kindheitstraums.

Mit faszinierender Sicherheit sind die Linien der Alb, die Berge und Halden, die Hochflächen und Täler, nachgeschrieben. Diese unerbittliche Umreißung der Gestalt ist allen Landschaftsbildern Schlichters gemeinsam, ob es sich nun um Zeichnungen, Aquarelle oder Ölbilder handelt. Was bei Hölderlin der Rhythmus, das ist bei Schlichter die Linie; das Wort hier, die Farbe dort erfüllen dann klangvoll den unverwischbar vorgezeichneten Raum. Daher sind diese Bilder unverkennbar einmalig wie die Alb selbst.

Gerade dieses Erfassen der geistigen Bedeutung der Alb ist die große Tat Rudolf Schlichters; dies hebt seine Bilder so unendlich weit heraus aus der Masse jener weit verbreiteten Albbilder, auf denen alle Konturen verwischt sind, alle Formen in der Trübung eines schwer niederhängenden Himmels unklar untergehen oder aber zur idyllisierenden Heiterkeit einer Allerweltslandschaft verharmlost werden, so daß nichts bleibt als das entleerte Klischee eines anonymen Mittelgebirges. Man betrachte seine Zeichnungen der Alb dagegen: so klar wie die Töne eines Mozartschen Rondos fließen die Linien der Kulturlandschaft, während dahinter in Urgewalt ein Berg liegt wie der Leib eines Tieres und in den Schwingungen der Horizonte die Erinnerungen imperialer Herrlichkeit verklingen — so

machtvoll wie die Kadenzen in der Musik Georg Friedrich Händels. Urslandschaft und heitere Gegenwart sprechen aus diesen Blättern, die scharfe Gestalt der Bergrücken verkündet die formende Hand der Natur seit unvor-denklichen Zeiten, und hinter der Ruhe dieser Landschaften scheint die Ahnung kommender Katastrophen verborgen zu liegen, so gewiß, wie sie die Reste des Jurameeres trägt. Da gibt es Bilder von der Salmendinger Kapelle, die uns das zeitlose Gesicht dieser Landschaft zeigen, deren Felder wie Meereswogen um ein Korallenriff fließen. Und vollends das Bild vom Killertal: Mischwald hängt an den Hängen, antiker Ton gilbt auf den Halden, auf denen Schafe weiden werden, solange die Erde Lebendiges trägt, und in der Mitte ruht ein spärlich bewachsener Hügel wie ein Opferhain aus vergangenen Tagen, indes über den Feldern des Tales ein zukunftsanger Himmel dunstig brütet.

Wer zu sehen vermag, der wird diesen Hymnus an die Schönheit der Erde aus den vergeistigten Bildern Schlichters herauslesen und auf die beigegebenen Worte verzichten können. Und er wird diesem Meister der schwäbischen Landschaft dankbar sein wie allen Großen unserer Erde, denen die Alb der Mutterboden ihres Schaffens war.

H. W.

---

In Neapel ist kürzlich der letzte Nachkomme Raffaels, *Angelo Scraffo*, im Alter von 60 Jahren gestorben. Scraffo ist sein Leben lang ein von der Öffentlichkeit in Italien unbeachteter Künstler gewesen, der seine Abstammung von Raffael erst vor einem Jahr hat nachweisen können. Hierauf erhielt er soviel Aufträge, daß er sie überhaupt nicht alle ausführen konnte.